

HERMANN ULLSTEIN

# Das Haus Ullstein

Aus dem Englischen von Geoffrey Layton

Mit einem Nachwort von Martin Münzel

In Zusammenarbeit mit dem Herausgeberkreis  
*Deutsches Pressemuseum im Ullsteinhaus e. V. (DPMU).*

Ullstein

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel *The Rise and Fall of the House of Ullstein* 1943 bei Simon and Schuster, New York.

Hermann Ullsteins Buch wurde im Exil aus der Sicht eines Zeitzeugen verfasst. Dies bedingt gelegentliche Ungenauigkeiten, etwa dann, wenn der Autor aus dem Gedächtnis Aussagen von Politikern und Medienberichte zitiert. An manchen Stellen entspricht der Kenntnisstand des Autors nicht der heute bekannten Faktenlage. An wenigen Stellen des Textes wurden in der Übersetzung behutsame Korrekturen vorgenommen. Auf eine wissenschaftliche Kommentierung wurde verzichtet.

Abbildungen im Innenteil:

Axel-Springer-Unternehmensarchiv, Berlin

S. 12, 20, 52, 76, 150, 190

ullstein bild, Berlin S. 104, 130, 236



ISBN 978-3-550-08046-3

© 1943 by Simon & Schuster, Inc.

© der deutschen Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2013

Buchgestaltung: ruta\_verlagsproduktion, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Gesetzt aus der Swift

bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindearbeiten: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

## INHALT

Vorbemerkung	9
<b>Erstes Kapitel</b> Die Nacht, bevor Hitler kam	13
<b>Zweites Kapitel</b> Im Dritten Reich	21
<b>Drittes Kapitel</b> Die Geburt eines Verlagshauses	53
<b>Viertes Kapitel</b> Schneller Aufstieg	77
<b>Fünftes Kapitel</b> Die Zeit der Konsolidierung	105
<b>Sechstes Kapitel</b> Der Große Krieg 1914–1918	131
<b>Siebtes Kapitel</b> Durch die Stürme zu den Sternen	151
<b>Achtes Kapitel</b> Hitler ante portas	191
<b>Letztes Kapitel</b> In Hitlers Hölle	237
Nachwort	283
Anmerkungen	298
Register	301

Dieses Buch ist bislang nicht in deutscher Sprache veröffentlicht worden. Sein Verfasser, Hermann Ullstein, jüngster Sohn des Verlagsgründers Leopold Ullstein, emigrierte 1939 in die USA und verfasste das Manuskript auf Deutsch. Als das Buch kurz vor Hermann Ullsteins Tod im November 1943 bei Simon & Schuster in New York unter dem Titel *The Rise and Fall of the House of Ullstein* in englischer Übersetzung erschien, war eine offizielle deutsche Fassung in dem von der NS-Propaganda dominierten deutschen Buchmarkt ausgeschlossen. Der Buch- und Zeitungsmarkt, einst eine Domäne des Ullstein Verlags, befand sich 1943 fest in der Hand des Franz-Eher-Verlags. Dieser Parteiverlag der NSDAP kontrollierte über 80 Prozent des deutschen Pressemarktes. In so einer Konstellation war ein Buch, das die Verlags- und Familiengeschichte Ullsteins als deutsche Presse- und Zeitgeschichte kritisch reflektiert, natürlich unerwünscht, zumal Hermann Ullstein darin anschaulich darlegt, wie das NS-Regime der Verlegerfamilie den seinerzeit größten deutschen Verlag 1934 zu einem Spottpreis abpresste. Das NS-Regime hatte nach der Zwangsenteignung des Verlags versucht, den Namen Ullstein aus dem öffentlichen Bewusstsein zu tilgen: 1937 wurde aus Ullstein der »Deutsche Verlag«, und das Druckhaus Tempelhof, gemeinhin als »Ullsteinhaus« bekannt, hieß fortan bis 1945 »Deutsches Haus«.

Nach 1945 verliert sich die weitere Rezeption dieses Buches von Hermann Ullstein, das bald nur noch antiquarisch erhält-

lich war. Zu den Hauptaufgaben der Initiative vom *Deutschem Pressemuseum im Ullsteinhaus e. V. (DPMU)* zählt unter anderem, das für Deutschland pressegeschichtlich bedeutsame Erbe des Ullstein Verlags im Bewusstsein künftiger Generationen lebendig zu halten. Dieses Ziel verfolgte auch Hermann Ullstein mit seinem Buch. Und so war es naheliegend, dass das DPMU der heutigen Ullstein Buchverlage GmbH das Projekt einer deutschen Ausgabe dieses Werkes vorschlug.

Für dieses Projekt konnten wir Vereinsmitglieder des DPMU gewinnen: Das Gründungsmitglied Geoffrey Layton, Urenkel von Hans Ullstein (dem ältesten Sohn von Firmengründer Leopold Ullstein), übersetzt das Buch seines Großonkels Hermann Ullstein zurück ins Deutsche, da Hermann Ullsteins deutsches Originalmanuskript verschollen ist und nur noch die englische Übersetzung vorliegt. Das Werk bleibt somit »in der Familie«. Martin Münzel zeichnet im Nachwort die Entstehung und Rezeption des Buches nach.

Zuletzt hat sich der Herausgeberkreis *Deutsches Pressemuseum im Ullsteinhaus* konstituiert. Diesem Gremium gehören neben Geoffrey Layton und Martin Münzel noch Rainer Laabs (Leiter Unternehmensarchiv Axel Springer Verlag), Prof. Dr. Bernd Söseman (FU Berlin, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der DPMU) sowie Holger Wettingfeld (Vorsitzender DPMU) an. Der Herausgeberkreis will künftig die Publikation von pressegeschichtlich relevanten Werken unterstützen, die bislang unveröffentlicht bzw. vergriffen sind. *Das Haus Ullstein* ist der Auftakt dazu.

Der Herausgeberkreis

Informationen zum Projekt *Deutsches Pressemuseum im Ullsteinhaus* unter [www.dpmu.de](http://www.dpmu.de)



Entwurfszeichnung für die kupferne Eule am Tempelhofer Druckhaus (Ullsteinhaus) von Fritz Klimsch aus dem Jahr 1926

ERSTES KAPITEL

## **Die Nacht, bevor Hitler kam**

IN DEN FESTSÄLEN am Zoologischen Garten geht es hoch her. Es ist der letzte Samstag im Januar des unheilvollen Jahres 1933 – ein Tag, der seit eh und je für einen Höhepunkt des Berliner Gesellschaftslebens reserviert ist: den Presseball.

Ganz Berlin – das heißt jeder, der in der Stadt etwas darstellt – ist anwesend. Natürlich dürfen nur geladene Gäste an der glamourösen Veranstaltung teilnehmen, und wer vom Festkomitee nicht für würdig befunden worden ist, eine der eleganten Einladungen zu erhalten, sollte sich ernsthaft Sorgen um seine Reputation machen.

In den weitläufigen, hell erleuchteten Hallen mit ihren Logen längs der Wände befindet man sich in Gesellschaft von Staatsministern und Parlamentsabgeordneten, Politikern und Presseleuten, Künstlern, Dichtern und den führenden Köpfen aus Theater und Film. In dem Gedränge kann man sich nur schrittweise fortbewegen. Die Herren kommen in Uniform oder im Abendanzug mit weißer Krawatte, die Damen in umwerfenden Ballkleidern. Keine Einzige denkt daran, sich dem Diktat der Mode zu widersetzen (der Presseball hat seine eigenen Traditionen), und der Ehrgeiz der Damen wird nicht gestillt sein, bevor sie nicht eine ausführliche Beschreibung ihrer Abendgarderobe aus der Sicht eines Modeexperten in der Morgenzeitung entdeckt haben.

Sehen Sie mal: diese Herren dort in der Ecke. Vier von ihnen sind bekannte Theaterkritiker. Der Herr, der sich gerade zu ihnen gesellt und Hände schüttelt, ist ein Dichter. Treten wir ein wenig näher und hören, was der Kritiker ihm zu sagen hat.



»Ich habe soeben Ihr wundervolles Gedicht im Programmheft des Presseballs gelesen. Ihr Stil, mein Lieber, ist unnachahmlich.«

Wenn das mal nicht seine Eitelkeit kitzelt. Schauen Sie nur, wie er strahlt!

Das Gedränge hier wird zu groß. Es ist ratsam weiterzugehen, obgleich man nur millimeterweise vorrücken kann. Im Nebenraum wird Tango gespielt. Sehen Sie den da! Das ist Max Reinhardt. Wir haben es geschafft. Von hier aus hat man einen besseren Überblick. Da steht Helene Thimig an die Wand gelehnt, mit Felix Hollaender. Und dort ist Professor Liebermann im Gespräch mit Spiro. Er ist alt geworden, nicht wahr?

Wir sind in der Haupthalle angekommen. Nun können Sie ... Aber was ist denn das? Die große Loge im Zentrum ist leer. Wo bleiben der Kanzler und seine Minister?

Auf einmal liegt was in der Luft. Eine bedrohliche Spannung. Bruchstücke einer sensationellen Neuigkeit fliegen von Mund zu Mund. »Haben Sie gehört -?« Reichskanzler Schleicher und sein gesamtes Kabinett sollen zurückgetreten sein. Präsident Hindenburg hat bereits dessen Rücktritt entgegengenommen, sagt Staatssekretär Busch. Aber er meint auch, es gäbe keinen Grund zur Panik, denn Hindenburg habe sich erst vor kurzem gegen eine Kanzlerschaft Hitlers ausgesprochen. Solche Stellungnahmen, begleitet von Walzerklängen aus dem angrenzenden Saal, beruhigen die Gemüter. Die Mienen hellen sich wieder auf, die Gruppen zerfallen in Paare, und die Damen lächeln wieder, während sie in die rotierende Menschenmenge eintauchen.

Ja, das ist allerdings wahr: Zu einem anderen Zeitpunkt erfuhr Hitler von Hindenburg eine glatte Abfuhr. Jener erklärte, er könne es »vor Gott, seinem Gewissen und seinem Vaterlande nicht verantworten, einer Partei die gesamte Re-

gierungsgewalt zu übertragen, noch dazu einer Partei, die einseitig gegen Andersdenkende eingestellt sei.« Abgesehen davon ist es erst zwei Monate her, dass die Nazis bei den Parlamentswahlen einen beträchtlichen Rückgang der Stimmen zu verzeichnen hatten. Von ihren 230 Sitzen durften sie nur 196 behalten. Offenbar ist Hitlers Stern im Sinken begriffen. Die Gefahr scheint gebannt. Es handelt sich um nichts weiter als einen Bruderzwist zwischen Schleicher und Papen, die sich um die Vorherrschaft streiten. Auf diese und ähnliche Art wird die Abdankung des Kanzlers kommentiert. Die Menschen lassen sich von Beschwichtigungen einlullen – und der Champagner fließt in Strömen.

Plötzlich richten sich aller Augen auf eine Loge neben der Regierungsloge. Wem sie gehört? Den Ullsteins. Sie wissen sicherlich, dass die Ullstein-Zeitungen die auflagenstärksten in ganz Deutschland sind. Erkennen Sie Remarque? Er wird gerade Mady Christians vorgestellt, Berlins beliebtester Schauspieler. Sie ist mit Sven von Müller verheiratet, einem von Ullsteins Schriftleitern. Hinter ihr setzt sich gerade Vicki Baum. Ihr letzter Roman war wieder ein Bestseller. Der Herr, mit dem sie sich unterhält, ist Fritz Ross, der Schwiegersohn vom ältesten der Ullstein-Brüder.

Ein Neuankömmling späht durch sein Opernglas und fragt: »Und die Ullsteins selber, wo sind die?«

Die sind nicht hier. Sie zeigen sich nicht gerne in der Öffentlichkeit. Die Politik überlassen sie ihren Redakteuren. Sie selber halten sich lieber im Hintergrund.

Soeben betritt Geheimrat Schäffer die Loge. Er ist vor kurzem zum Generaldirektor des Unternehmens ernannt worden. Davor war er Staatssekretär im Reichsfinanzministerium. Der Herr, der ihn begrüßt, ist der österreichische Botschafter.